

EIN AB DISCOVERY BUCH

Sissy Baby World

EINE SAMMLUNG VON DREI ROMANEN ÜBER SISSY-BABYS

CHRISTINE
KRINGLE

Belle bedeutet schön

Sissy Baby World

von
Christine Kringle

Erstveröffentlichung 2021

Copyright © Christine Kringle

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Belle bedeutet schön

Titel: Sissy Baby World (Deutsch)

Autorin: Christine Kringle

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2021

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Belle bedeutet schön.....	8
Vorstadtleben 1.....	9
Mommy's Home 2.....	15
Epiphanie 3.....	27
Workaround 4.....	32
Inspiration 5.....	38
Endlich allein 6.....	47
Mama 101 7.....	54
Ein unangenehmes Gespräch 8.....	62
Epilog 9.....	68
Neuanfänge 10.....	70
Künstlerische Freiheit 11.....	78
Häusliches Glück 12.....	88
Unterwegs in der Stadt 13.....	103
Auf zur Arbeit! 14.....	117
Zuhause ist es am schönsten 15.....	125
Nase an den Schleifstein 16.....	131
Eine unerwartete Entdeckung 17.....	137
Rüschen für Freddy.....	145
Prolog.....	146
Babyfieber	153
Frills für Freddy.....	172

Belle bedeutet schön

Markenaufbau	186
Das Bild im Inneren	198
Die heilende Berührung	209
Aus dem Mund von Kindern	223
Exekutiventscheidung	239
Abendessen für zwei Personen	251
Ein neuer Tag bricht an	263
Machbarkeitsnachweis	284
Der Schwarm	295
Am Anfang 1	296
Die besten Pläne 2	301
Und nun sind drei Babys da 3	313
Ein Angebot, das Sie nicht ablehnen können 4	319
Mutterinstinkte 5	337
Im Gleichgewicht 6	353
Eine Reise durch den Spiegel 7	365
Der Schmelzriegel 8	380
Feier 9	389
Ein kleiner Genuss 10	399
Die James-Gang 11	409
Eine dieser Nächte 12	434
Epilog 13	446

Belle bedeutet schön

Belle bedeutet schön



Belle bedeutet schön

Belle bedeutet
schön

von
Christine Kringle

Belle bedeutet schön

Vorstadtleben | 1.



Terry Williams war ein erwachsenes Baby.

Er war es schon, bevor er überhaupt von diesem Begriff gehört hatte. Es war nichts, worauf er stolz war. Im Gegenteil, er tat alles, um es vor allen, die er kannte, geheim zu halten. Nicht, dass er dachte, er täte etwas Falsches, aber er wusste, dass es kompliziert werden würde, sich Freunden und Familie anzuvertrauen, da sie es wahrscheinlich nicht verstehen würden – oder könnten. Und dass er ihnen mit diesem Aspekt seines Lebens zu viel aufbürden und sie bitten würde, diese Last, dieses Geheimnis für ihn zu tragen, und das schien ihm nicht fair. Also tat Terry sein Bestes, um sein Leben zu meistern und seine kindlichen Sehnsüchte zu befriedigen, wo immer er konnte – mit Telefonsex, MP3s und Büchern. Gleichzeitig kämpfte er darum, dass die Grenzen zwischen seinen Pflichten als Erwachsener und seinen kindlichen Bedürfnissen niemals verschwammen. Es war eine schwierige Aufgabe, aber er war der Meinung, sie gut gemeistert zu haben, zumindest soweit er es beurteilen konnte.

Terry lebte in einer netten Vorstadtgegend. Dort wohnten hauptsächlich junge Familien, und obwohl er Single war, war er allseits beliebt und willkommen. Von all seinen Nachbarn war Mary seine Lieblingsnachbarin. Sie war eine dieser Personen, die immer eine gewisse Leichtigkeit ausstrahlten. Selbst an schlechten Tagen ließ sie sich nie unterkriegen. Sie und ihr Mann Freddy bemühten sich stets, Terry ins Nachbarschaftsleben einzubeziehen, und ihre Kinder spielten gern in seinem Garten.

Ja, er liebte alles an ihnen, mit Ausnahme von Marys ständiger Besessenheit, ihn zu verkuppeln. Offenbar hatte sie unzählige Freundinnen, von denen sie absolut überzeugt war, dass sie perfekt zu ihm passen würden. Es war zwar eine nette Geste, aber angesichts von Terrys Arbeitsbelastung und seinem Bedürfnis, sich so oft wie möglich in seine kindliche Rolle zurückzuversetzen, schien es ihm doch etwas kompliziert. Was wäre, wenn er einer von Marys Freundinnen von seinem Bedürfnis, ein Baby zu sein, erzählen würde? Oder noch schlimmer, was, wenn sie es zufällig herausfände? Das könnte nicht nur seine Beziehung zu dieser Frau zerstören, sondern auch seine Beziehung zu Mary und ihn im Rest der Nachbarschaft zum Außenseiter machen. Nein, das war ihm einfach zu riskant, und so wies er sie nach ein paar Dates höflich ab und sagte Mary, dass

Belle bedeutet schön

es einfach nicht gefunkt habe oder etwas Ähnliches. So konnte er seine Freundschaft zu Mary aufrechterhalten und gleichzeitig seinen kindlichen Neigungen ungestört nachgehen.

An einem dieser lauen, warmen Sommernachmittage, die nur selten vorkommen, hatte Terry, obwohl er sich gerade völlig in seiner Babyrolle befand, beschlossen, die Vorhänge im Obergeschoss zurückzuziehen und die Fenster zu öffnen, um die kühle Brise durch sein Schlafzimmer wehen zu lassen. Er lehnte sich zurück, nuckelte an seinem weißen Schnuller und kuschelte mit seinem großen Stoffkätzchen, während er einer seiner Lieblings-Hypnose-Audios für Erwachsene lauschte. Er war ganz entspannt und genoss die sanfte Stimme, die ihm sagte, was für ein Baby er sei und dass er immer Windeln tragen müsse, wenn es an der Tür klingelte. Genervt von der Störung stand er auf, immer noch als Baby verkleidet, und ging nach unten, um nachzusehen, wer da war. Er achtete darauf, nicht gesehen zu werden, spähte durch das Seitenfenster zur Tür und sah niemanden außer einem Paket vor seiner Haustür. Kurzerhand nahm er es an. Es war etwas riskant, da er nur seine dreifach dicken Stoffwindeln, eine gelbe Plastikhose und ein rosa T-Shirt mit dem hellblauen Aufdruck „Pampers“ trug. Doch er glaubte, nur kurz gesehen zu werden, und wollte es wagen. In Wahrheit verlieh gerade das geringe Risiko, entdeckt zu werden, dem Ganzen einen gewissen Reiz, den er aufregend fand.

Er öffnete die Tür und steckte den Kopf hinaus. Er sah sich um und, da niemand auf der Straße war, trat er auf die Treppe, bückte sich, um das Paket aufzuheben, und verschwand wieder im Haus, ohne dass es jemand bemerkte. Er war sehr zufrieden mit sich, und als er sah, dass das Paket einige Erwachsenen-Babybücher enthielt, die er bestellt hatte, war er doppelt zufrieden. Er öffnete den Karton, nahm das erste Buch heraus und ging zurück in sein Schlafzimmer. Er nuckelte noch immer an seinem Schnuller, legte sich hin, umklammerte sein geliebtes Stoffkätzchen und begann zu lesen. Er hatte beschlossen, dass der Zauber der Audioaufnahme gebrochen war, also wollte er es ein anderes Mal erneut versuchen und sich stattdessen auf die Verheißenungen konzentrieren, die dieses neue Buch für ihn bereithielt. Während er sich einkuschelte und die kühle Brise spürte, war er überzeugt, dass dies der beste Tag seines Lebens war.

Während er las und sich vorstellte, wie er von einer dominanten Frau in ein weinerliches Baby verwandelt wurde, spürte er, wie all sein Stress einfach von ihm abfiel. Terry musste nicht erst von einem Psychiater erklärt bekommen, dass diese Art von Regression wichtig für seine Gesundheit war. Er spürte es selbst und war daher fest entschlossen, seine Zeit als Baby ungestört zu genießen – und das tat er auch.

Es dauerte nicht lange nach diesem Nachmittag, bis die Einladung zum alljährlichen Straßfest in seinem Briefkasten landete. Terry mochte seine Nachbarn, er mochte sie alle sehr, aber er wusste auch, dass diese Feste meist im

Belle bedeutet schön

Familienkreis stattfanden, und als Single fühlte er sich dabei immer etwas unwohl. Trotzdem wusste er, dass Mary ihm niemals erlauben würde, sich einfach so zurückzuziehen, da sie sich ständig Sorgen um seine Einsamkeit machen würde. Also tat er das Einzige, was er tun konnte: Er meldete sich an, um eine Beilage mitzubringen, und wartete dann einfach auf den Termin. Vielleicht würde es gar nicht so schlimm werden, aber er wünschte sich, er könnte an diesem Tag noch Windeln tragen.

Er hatte weder Mary noch Freddy vor der Party gesehen, was etwas ungewöhnlich für die beiden war. Nachdem er seine Baked Beans abgeliefert hatte, machte er sich auf die Suche nach ihnen. Zuerst entdeckte er Mary. Sie saß allein, mit einem Getränk in der Hand, leicht zurückgelehnt auf einer Picknickbank. Sie trug ein geblümtes Top, hellgelbe Shorts, eine Sonnenbrille und Sandalen. Er lächelte ihr zu, als er näher kam, und sie winkte ihn herüber.

„Hallo, Fremder“, begrüßte sie ihn fröhlich. „Wo hast du dich denn die ganze Zeit aufgehalten, dass du nicht einmal Zeit hattest, einem Freund und Nachbarn ‚Hallo‘ zu sagen?“

Mit Mary war es immer so angenehm, und so setzte er sich neben sie und erwiderte: „Ich wollte dir gerade dieselbe Frage stellen. Ich habe dich *und* Freddy in letzter Zeit nicht oft gesehen. Wo steckt er eigentlich?“

Mary winkte lässig in Richtung einer Gruppe Männer in der Ferne. „Ach, der ist drüber bei den Bierkühlern mit den anderen und redet über Sport. Aber lauf nicht weg. Sag mal, Terry, was hast du so getrieben? Hast du in letzter Zeit ein gutes Buch gelesen?“ Sie lächelte, aber es war nicht einfach nur ein Lächeln. Es wirkte, als wüsste sie etwas. Er wusste nicht so recht, was er davon halten sollte, aber dann sagte sie: „Ich lese gerade einen richtig spannenden Spionageroman.“ Und er entspannte sich wieder. „Ich liebe Spionagegeschichten einfach. Jeder hat ein Geheimnis, das er verbirgt, und niemand ist, wer er zu sein scheint. Jeder führt ein Doppel Leben, das man erst einmal aufdecken muss. Ich muss dir sagen, Terry, manchmal wünschte ich, ich wäre eine Figur in so einem Roman.“

„Du? Im Ernst?“

Er mag sie und ihre Träume etwas zu wenig beachtet haben, aber sie war einfach so durchschnittlich und bürgerlich, dass sie glatt für ein Plakat hätte posieren können. Straßenfeste und Elternabende, ja. Lizenz zum Töten? Er liebte sie von ganzem Herzen, aber sie strahlte einfach nicht diese Aura einer Geheimagentin aus.

„Lacht nicht! Ich wollte schon immer Spionin werden, seit ich ein Kind war. Früher habe ich die Leute in unserer Nachbarschaft ausspioniert, in der Hoffnung, einen russischen Schläferagenten oder so etwas zu entlarven.“ Ihre Stimme klang aufgeregter.

Er fand ihr Geständnis zwar absurd, aber amüsant, also spielte er mit.

Belle bedeutet schön

„Haben Sie? Haben Sie einen russischen Schläferagenten enttarnt?“

„Nein“, sagte sie seufzend. „Nur dass Mr. Murray seine Frau mit der Witwe Stevens betrogen hat. Das ist das Problem, wenn man zehn ist. Man weiß einfach nicht, was man für sich behalten soll. Ich habe es meiner Mutter und ein paar anderen Kindern erzählt, und ehe ich mich versah, war die ganze Nachbarschaft in Aufruhr. Die Witwe Stevens zog nach Florida, um dem Skandal zu entgehen, und die Murrays, nun ja, das war eine der erbittertsten Scheidungen, die ich je erlebt habe. Als sich die Nachricht verbreitete, stellte sich heraus, dass Mrs. Murray schon Jahre zuvor aufgehört hatte, mit Mr. Murray zu schlafen, und die ganze Nachbarschaft schien sich darüber zu spalten, wer die eigentliche Schuld an dem ganzen Schlamassel trug. Aber ich wusste, dass alles *meine* Schuld war, auch wenn es niemand aussprach. Ich sage dir, Terry, ich habe in diesem Sommer eine wertvolle Lektion darüber gelernt, wie zerstörerisch Geheimnisse sein können, und dass ich danach besser den Mund halte, was die Leute in ihren Schlafzimmern treiben.“ Sie tätschelte seinen Oberschenkel, drehte sich um, sah ihm wissend in die Augen und sagte: „Nein, ich sage dir, diesen Fehler werde ich nie wieder machen.“

Ihm war ihr Geständnis seltsam unangenehm. Es war, als spräche sie in einem Geheimcode, die eigentliche Botschaft lag unter dem, was sie sagte. Das Problem für Terry war, dass er, falls sie tatsächlich in einem Geheimcode sprach, diesen nicht entschlüsseln konnte, und er befürchtete, dass genau das wichtig sein könnte. Er beschloss, das Thema zu wechseln.

„Hey, mir ist aufgefallen, dass du mir in letzter Zeit keine deiner Freundinnen als potenzielle Dates vorgeschlagen hast. Hast du mich etwa endgültig aufgegeben?“

„Was? Um Gottes Willen, nein!“ Mary schlug einen bestimmten Ton an. „Nein, mein Herr, Sie sind eine Herausforderung, und ich bin in meinem ganzen Leben noch nie vor einer Herausforderung zurückgewichen. Ich habe nur beschlossen, dass ich meine Suchkriterien etwas verfeinern muss.“ Sie klopfte ihm erneut auf den Oberschenkel. „Nein, nur ein bestimmter Frauentyp kommt für Sie in Frage, habe ich entschieden. Aber wenn ich sie gefunden habe, können Sie sicher sein, dass Sie nicht Nein sagen können.“

Er lächelte sie an. Was sie sagte, klang zwar nicht wirklich bedrohlich, aber die Art, wie sie es sagte, kam ihm seltsam vor. Es war, als ob ihre Worte eine unausgesprochene Bedeutung hätten, die ihm verborgen blieb, und das war einfach nicht Marys Art. Früher war sie immer so direkt und unverblümt gewesen, fast schon schroff. Trotzdem versuchte er sich zu beruhigen. Sie hatte getrunken, vielleicht lag es daran, aber er wollte unbedingt einen Ausweg aus diesem Gespräch finden, egal was der Grund dafür war.

„Nun gut, dann scheint es, als hätte ich keine Wahl. Ich werde mich wohl in Ihre fähigen Hände begeben und auf das Beste hoffen müssen.“

Belle bedeutet schön

Sie sah ihn nur an, als könnte sie ihn durchschauen, und lächelte ein Lächeln, wie man es vielleicht von jemandem kennt, der gerade den Schachzug zum Matt geschafft hat. Er lächelte nur zurück und sagte: „Du sagtest, Freddy sei hier drüben?“

Sie nickte, und er stand auf und ging zu den Bierkühlern. Sofort fühlte er sich weniger verängstigt. Er fand Freddy und einige andere Männer aus der Nachbarschaft, die beisammenstanden, tranken und über das bevorstehende Spiel sprachen. Als Freddy ihn sah, strahlte er ihn an.

„Terry! Da bist du ja. Wo warst du denn die ganze Zeit? Ich hab dich ja ewig nicht gesehen. Ich hab Mary erst neulich erzählt, dass wir vielleicht mal nach dir sehen sollten, um sicherzugehen, dass du nicht tot bist, aber sie hat nur gelacht und gesagt, das bräuchten wir uns nicht zu machen, weil sie dich ja gesehen hat, als sie bei dir vorbeigefahren ist, um das Paket abzugeben, das wir versehentlich für dich mitgenommen hatten.“

„Paket?“ Terry war verwirrt. Er hatte Mary seit Wochen nicht gesehen, geschweige denn ein Paket von ihr erhalten. Wovon redete Freddy?

„Ja“, fuhr Freddy fort. „Du weißt schon, das mit den Büchern drin. Mary tat das total leid, sie hatte wirklich nicht gewusst, dass es für dich war, als sie es öffnete. Aber sie meinte, sie würde es wieder zukleben und zu dir bringen. Im Ernst, du erinnerst dich an gar nichts davon?“ Freddy wirkte ziemlich überrascht.

Terry wurde langsam etwas nervös. „Vielleicht hat sie sie einfach vor der Haustür abgestellt“, sagte er. „Sag mal, Freddy, was für Bücher waren das denn? Weißt du das?“

„Nee, ich hab sie nicht gesehen, und Mary hat auch nichts gesagt. Weißt du, ich hätte schwören können, sie hätte gesagt, sie hätte dich gesehen. Sie hatte so ein breites Grinsen im Gesicht, als sie zurückkam, und ich dachte, ihr zwei hättet euch unterhalten. Ich hab sie sogar danach gefragt, aber sie meinte nur, es sei nichts. Hey, du betrügst mich doch nicht etwa mit meiner Frau?“ Freddy lachte.

Terry lachte zurück und sagte: „Wenn ich es wäre, würde ich es Ihnen sagen?“

Trotz seines Lachens war Terry nun beunruhigt. All diese seltsamen Puzzleteile begannen sich zusammenzufügen, und ihm gefiel das Bild nicht. Er machte sich Sorgen darüber, was Marys kryptische Äußerungen ihm *wohl* gesagt hatten, aber er wusste, dass eine Straßenparty definitiv nicht der richtige Ort war, um sie darauf anzusprechen. Während er über sein Dilemma nachdachte, war er sich nicht sicher, ob es überhaupt einen sicheren Ort dafür gab. Er versuchte sich damit zu trösten, dass er regelmäßig Lesematerial nach Hause geschickt bekam, das nichts mit seinem Dasein als „Erwachsener Baby“ zu tun hatte. Es gab also keinen Grund anzunehmen, dass es nicht eines *dieser* Pakete war, die sie geöffnet hatte. Doch angesichts Marys Verhalten ihm gegenüber heute glaubte er nicht, dass er so viel Glück haben würde. Er sah Freddy an und sagte ihm, dass er sich etwas

Belle bedeutet schön

unwohl fühlte und nach Hause gehen würde, er solle sich aber bitte bei Mary und allen anderen entschuldigen. Freddy versprach es, und Terry machte sich auf den Heimweg.

Als er dort ankam, schenkte er sich kurz etwas zu trinken ein und starrte dann quer durch den Raum auf den Karton mit seinen Büchern für Erwachsene. Auf den ersten Blick wirkte alles normal, und so begann er langsam, sich zu beruhigen. Doch als er näher herantrat und den Karton genauer betrachtete, da fing alles an, aus den Fugen zu geraten. Er sah, dass der Karton tatsächlich doppelt zugeklebt war. Panik überkam ihn, als ihm klar wurde, dass sein Geheimnis gelüftet war. Die einzige Frage, die sich ihm nun stellte, war: Was sollte er jetzt tun? Sein erster Gedanke war, sein Haus zu verkaufen und wegzu ziehen, bevor er zum Gespött seiner Nachbarn wurde. Oder vielleicht sollte er einfach alle anderen in der Nachbarschaft meiden, bis sich die Sache beruhigt hatte. Da klingelte es an der Tür. Er stand auf, um zu öffnen, und sah Mary mit einem Teller Essen vor sich stehen.

Sie sah ihn an, dann auf das Getränk in seiner Hand und sagte: „Freddy hat mir erzählt, dass es dir nicht gut geht, deshalb wollte ich mal nach dir sehen. Weißt du, Liebes, wenn das so ist, solltest du das wirklich nicht trinken, oder?“

Dann griff sie in ihre Handtasche und holte eine volle Babyflasche heraus, woraufhin sich seine Augen vor Schreck weiteten.

„Das wäre passender, denke ich. Ich habe auch einen Teller mit Süßkartoffeln, Hähnchenfleisch und zerdrückten Bananen als Nachtisch zubereitet. Darf ich hereinkommen, oder lassen Sie mich draußen auf der Treppe stehen?“

Belle bedeutet schön

Mommy's Home | 2.

Sein Atem ging schnell und flach, und sein Herz klopfte ihm bis zum Hals. Er trat zur Seite und sagte: „Ja, kommen Sie herein. Bitte kommen Sie herein. Hören Sie, Mary, ich möchte nur ...“

„Das ist jetzt nichts“, sagte sie. „Zuerst einmal. Mama möchte, dass du wieder deine schönen, großen Windeln und die hübschen Plastikhöschen anhast, die du neulich getragen hast.“ Ihr Tonfall hatte sich schlagartig verändert, und sie sprach mit ihm in einer Art, die man sonst nur Babys und Kleinkindern anvertraut. „Du weißt schon, was ich meine. Schließlich möchte Mama nicht, dass der Kleine ein Malheur hat, bevor er seine Windeln anhat. Nein, das will sie nicht, nein, das will sie nicht. Sobald du so brav gewickelt bist, wie ich dich jetzt kenne, dann gibt es erst mal dein Baby und dann dein Abendessen, bevor du schlafen gehst.“

Sie hatte ein spöttisches Lächeln im Gesicht, und ihr Ausdruck verriet puren Triumph.

Sie nahm ihm das Getränk aus der Hand und reichte ihm das Fläschchen. Dann nahm sie ihn an der Hand und führte ihn die Treppe hinauf ins Schlafzimmer. Einen Moment lang betrachtete sie den Raum mit dem geschulten Blick einer erfahrenen Fachfrau.

„Oh nein, das gefällt mir überhaupt nicht“, erklärte sie. „Das ist kein richtiges Kinderzimmer. Wo ist das Babybett? Wo ist der Wickeltisch? Und schau dir nur diese Wände an, die sind viel zu dunkel. Ein Kinderzimmer sollte helle, farbenfrohe Wände haben. Ich fürchte, wir werden noch einiges zu tun haben, mein Schatz, bevor ich zufrieden bin, dass dieses Zimmer für ein Baby wie dich geeignet ist.“

Sie fuhr mit ihrer Begutachtung fort und fragte etwas erstaunt: „Warum, ich sehe ja gar nicht, wo deine Windeln sind, mein Schatz. Komm, zeig Mama, wo deine Windeln sind. Sei brav. Ich möchte die sehen, die du neulich getragen hast, als ich hier hochgeschaut habe.“

Ihm wurde sofort klar, dass sie den Tag meinte, an dem er die Vorhänge öffnete, um die Brise hereinzulassen. Den Tag, an dem sie ihm seine Bücher brachte. Den Tag, an dem sein Leben diese unerwartete Wendung ins Unermessliche nahm. Sie musste ihn durchs Fenster in seiner ganzen Babypracht gesehen haben.

Er schlurfte mit gesenktem Kopf zu einer hohen Kommode, öffnete eine der größeren Schubladen und enthüllte mehrere Stapel Stoffwindeln in

Belle bedeutet schön

Erwachsenengröße. Er trat zurück und ließ sie näherkommen, um seine Sammlung zu begutachten, was sie mit großer Zufriedenheit tat.

„Warum sind die versteckt?“, fragte sie. „Das ist doch nicht sehr praktisch zum Windelwechseln. Die sollten griffbereit sein, am besten in der Nähe des Wickeltisches, damit Mama sie gleich zur Hand hat, wenn sie eine braucht.“

Sie nahm zwei Stoffwindeln aus der Kommode und ging damit zum Bett, wo sie sie ausbreitete. Sie summte leise „Funkel, funkeln, kleiner Stern“ und sagte dabei: „Ach ja, ich hatte fast vergessen, wie weich und flauschig diese Stoffwindeln sein können. Kein Wunder, dass mein Kleiner sie so gern trägt.“ Dann sah sie ihm in die Augen und sagte: „Und du trägst sie wirklich gern, nicht wahr, mein Schatz? Magst du es nicht, deine dicken Stoffwindeln für Mama zu tragen? Das ganze weiche, flauschige Material zwischen deinen Beinen zu spüren? Ich wette, du musst jetzt schon fast pinkeln, nur beim Gedanken daran.“

Sie hatte Recht. Er hatte Stoffwindeln immer Wegwerfwindeln vorgezogen, weil sie so dick und weich waren. Das Gefühl zwischen seinen Beinen, wie sie seine Oberschenkel spreizten, ließ ihn sich sofort wie ein Baby fühlen. Aber wie erklärt man als Mann einer Frau, was einem das bedeutet? Wie erklärt man es ihr, ohne dabei aufdringlich zu wirken? Er sah sie nur an und fürchtete ihre Verachtung. Mary hingegen kümmerte das nicht, sie hatte das Thema längst abgehakt.

„Na schön“, befahl sie und sah sich um. „Wo ist der Rest? Puder, Öl, Feuchttücher, Sicherheitsnadeln und diese hübschen gelben Plastikhöschen? Komm schon, mein Schatz, dein Fläschchen und dein Essen werden kalt.“

Er fühlte sich hilflos, als sie die Kontrolle über ihn und die Situation übernahm, und so tat er, was sie ihm sagte. Er fühlte sich zutiefst gedemütigt, so behandelt zu werden, aber selbst das war ihm nicht völlig unerwünscht. Es war, als wäre sie in seinen Kopf gekrochen und hätte ihren Spaß daran, ihn nach Strich und Faden zu reizen.

Er öffnete erneut die Kommodenschubladen und zeigte ihr die Babysachen. Sie strahlte vor Freude. Sie fand den weißen Schnuller vom Vortag, nahm ihn heraus und steckte ihn ihm in den Mund. Dann sammelte sie das Puder, das Öl, die gelben Windelklammern mit Entenmotiv und die gelben Plastikhöschen ein und führte ihn zum Bett. Sie ließ ihn sich vor ihr ausziehen und setzte ihn auf die vorbereiteten Windeln. Dann griff sie nach seinen Beinen und drehte ihn mit einer schnellen Bewegung herum, sodass er nun auf den Windeln lag und sie hilflos ansah, während sie ihn wickelte, wie es sich für ein Baby gehörte.

Terry fühlte sich seinerseits sehr ausgeliefert. Nicht nur körperlich, weil er nackt vor ihr stand, sondern auch emotional. Nie zuvor hatte er sich so verletzlich gefühlt, und insgeheim gefiel es ihm. Er beklagte sich innerlich, warum er das nicht verhindern konnte oder es scheinbar gar nicht wollte.

„So“, verkündete sie. „Das sieht schon besser aus. Jetzt ziehen wir dir schnell die Windeln an, bevor das Baby Pipi macht und ins Bett macht. Mama weiß

Belle bedeutet schön

ja genau, wie wenig Kontrolle ihr kleinen Jungs beim Windelwechseln habt. Ihr könnt es einfach nicht lassen, Pipi zu machen, sobald ihr die Windeln abnehmt, oder?"

Sie kicherte leise und summte dann wieder dieselbe Kindermelodie, während sie großzügig Puder auf seinen Po auftrug und anschließend begann, seinen Penis einzuölten. Terry war verlegen, konnte aber trotzdem nicht verhindern, dass er erregt wurde. Mary sah ihn mit einem verschmitzten Lächeln an.

„Du ungezogener Junge! Wie soll die arme Mama dir denn jemals die Windeln anziehen, wenn du dich so benimmst? Ich schätze, Mama muss sich dann wohl auch darum kümmern, oder?“

Damit begann Mary, ihre Hand langsam an seinem eingölten Schaft auf und ab gleiten zu lassen, während sie ihm immer wieder dieselbe kleine Kindermelodie vorsummte, als wolle sie seine kindliche Natur bestärken. Mary begann leise zu sprechen.

„Ja, das Baby mag seine Windeln. Das Baby braucht seine Windeln, nicht wahr? Oh, es fühlt sich so gut an, nicht wahr, wenn Mama dir die Windeln wechselt, Baby? Mamas hilfloses kleines Baby in Windeln. Mamas süßes, hilfloses kleines Baby in Windeln. Das Baby trägt immer Windeln für Mama, für immer. So ist es. Das ist ein braver Junge für Mama. Zeig Mama, wie sehr du deine Windeln liebst, Baby.“

Er nuckelte langsam an seinem Schnuller und verlor sich in den Geräuschen, Gerüchen und dem Gefühl des Windelwechselns. Noch nie hatte ihn jemand anderes gewickelt, und der völlige Mangel an Macht und Kontrolle, der ihm aufgezwungen wurde, war unbeschreiblich. Schon bald ergoss er sich in ihre Hand, gab sich ihr ganz hin, doch anstatt wie ein Mann vor Lust aufzuschreien, begann er ein unverständliches Babygebrabbel. Das hatte er noch nie zuvor getan, und wäre er bei vollem Bewusstsein gewesen, hätte es ihn vielleicht erschreckt. Doch in seinem jetzigen Zustand spürte er nur die ungehemmte Freiheit, die er empfand, weil er nicht an Worte gefesselt war und stattdessen einen völlig ungezügelten Gefühlsausbruch erleben durfte.

„So ist's brav, lass alles raus für Mama“, kicherte Mary, während sie sich die Hände an der Vorderseite seiner Windeln abwischte und sie feststeckte. Sie sah ihn an, zog ihm die Plastikhose zurecht und gurrte ihn an. „Fühlt sich das jetzt nicht besser an, mein Schatz? Ja, du bist so ein braves Baby für Mama. Schön warm und sicher in deinen hübschen Windeln und in deinen Plastikhöschen. Jetzt kannst du nach Herzenslust in die Windeln machen. Ich verstehe einfach nicht, warum du die ganze Zeit so getan hast, als wärst du ein Mann, wo ich doch jetzt weiß, was für ein Baby du bist. Kein Wunder, dass ich keine Frau für dich gefunden habe, du Dussel. Ich habe nach einer potenziellen Ehefrau für dich gesucht, dabei hätte ich mir eine nette Mama suchen sollen, die sich um dich kümmert! Jetzt, wo ich weiß, wonach

Belle bedeutet schön

ich suche, bin ich mir sicher, dass ich bald jemanden finden werde, der sich um dich kümmert, mein kleiner Schatz. In der Zwischenzeit helfe ich dir aber gerne beim Füttern und Wickeln, wenn du es brauchst.“

Sie setzte ihn auf, nahm einen Strampler von der Kommode und zog ihn ihm an. Er war weiß mit einem rosa Teddybären auf der Brust und rosa Rippen. Sie strahlte, als sie ihn im Schritt zuknöpfte. Dann suchte sie ein Lätzchen für ihn aus. Es war auf der einen Seite aus weißem Frottee und auf der anderen aus weißem Plastik. Beide Seiten waren mit pastellfarbenen Babybausteinen verziert und hatten rote Rippen am Hals. Sie staunte über die Verwandlung, die es in ihm bewirkte, als sie es ihm vorhielt. Sein Baby-Charakter war in Windeln und Strampler unverkennbar, aber irgendwie schien das Lätzchen ihn noch niedlicher zu machen. Dann nahm sie ihn an der Hand und führte ihn wieder nach unten. Die doppelte Windel füllte nicht nur seine Plastikhöschen deutlich aus, sondern betonte auch seinen watschelnden Gang bei den ersten Laufversuchen. Sie kicherte laut auf, als sie ihn beim Laufen beobachtete – es war einfach das süßeste und lustigste Bild, das man sich vorstellen kann.

Unten angekommen, ließ sie ihn sich hinsetzen, band ihm das Lätzchen um und bemerkte die kleinen Bauklötze darauf, die so gut zu „so einem kleinen Baby“ passten. Dann nahm sie ihm den Schnuller ab und begann, ihn mit dem Löffel zu füttern, sobald er es sich gemütlich gemacht hatte. Dabei redete sie ununterbrochen in Babysprache mit ihm, während sie ihm das Essen in den Mund schob.

„Oh, wer ist denn ein braves Baby? Wer ist denn ein braves Baby? Terry ist es. Terry ist ein braves Baby für Mama, nicht wahr? Mach den Mund auf, mein Schatz. Iss dein ganzes leckeres Essen für Mama. So ist's gut ... Das ist mein braves Baby. Oh, Mama ist so stolz auf ihr kleines Baby.“

Mary hätte auf dem Straßenfest alles Mögliche für Terry mitbringen können, aber sie ging direkt zum Babytisch. Sie hatte sich gefragt, ob es jemandem aufgefallen war, da ihre Kinder eindeutig zu alt für diese Leckereien waren, aber es war ihr egal. Es war einfach zu verlockend, Babynahrung für ihr Neugeborenes zu besorgen.

Als Terry sich ihrer Aufmerksamkeit ergab, fühlte er sich hilflos. Jedes ihrer Worte demütigte ihn, doch gleichzeitig sehnte er sich verzweifelt danach. Es war so entmannend, so mit ihr zu sprechen, aber auch so nährend und beruhigend, und er hatte sich so lange danach gesehnt, so verwöhnt zu werden. Es fühlte sich an, als würde sein Verstand in zwei Teile gerissen. Als sie ihn gefüttert hatte, nahm sie die Babyflasche und steckte sie ihm wieder in den Mund.

„So, jetzt schlürf mal schön dieses warme Babyfläschchen, mein Schatz. Brav, trink dein Fläschchen für Mama, und sie wird dich gleich hinlegen, damit du ein kleines Nickerchen machen kannst. Aber keine Sorge, mein Schatz, Mama ist gleich wieder da, und ich bin sicher, dass dich diese großen, weichen Windeln

Belle bedeutet schön

schön warmhalten, bis ich zurückkomme.“

Sie begann, seinen windelbedeckten Schritt zu drücken, und er begann schneller zu saugen.

„Mama muss nur kurz Freddy Bescheid sagen, dass sie eine Weile hierbleibt, um sich um das Baby zu kümmern. Ich meine, es wäre doch nicht gut, wenn Mama ihr kleines Schätzchen ohne ständige Aufsicht lassen würde, oder? Nein, das wäre es nicht“, sagte sie und kitzelte seinen Bauch. „Also, bis ich deine neue, endgültige Mama für dich gefunden habe, werde ich hier sein und auf dich aufpassen. Ist das nicht wunderbar? Ist es nicht einfach wunderbar, dass ich hier sein werde, um deine Windeln zu wechseln und dich zu füttern?“

Als sie ihn ins Schlafzimmer gebracht hatte, gab sie ihm sein großes Stoffkätzchen, legte ihn hin und deckte ihn zu, während er noch an seinem Fläschchen nuckelte. Sie legte seinen Schnuller auf den Nachttisch neben ihn und genoss seinen Anblick.

„Oh, ich glaube nicht, dass ich Schwierigkeiten haben werde, eine Mama für so ein süßes Baby wie dich zu finden. Nein, ganz bestimmt nicht. So ein liebes Baby ... so ein liebes Baby für Mama. So ist es gut, nuckel an deiner Brust, mein Schatz. Das Baby braucht seine warme Brust, damit es seine Windeln füllen kann.“ Sie strich ihm die Haare zur Seite und sah zu, wie er die Augen schloss und sich seinem Schicksal ergab.

Als sie zur Party zurückkam, suchte Mary ihren Mann. Freddy trank immer noch und genoss die Gesellschaft der anderen Männer an den Bierkühlern, genau wie sie es erwartet hatte. „Hey, wie geht's Terry, Schatz?“

„Ich weiß nicht, er sieht nicht gut aus, Freddy. Standet ihr beiden eng beieinander oder habt ihr etwas gegessen oder getrunken? Hat er dich angehustet?“ Mary sah besorgt aus, und Freddy reagierte genau so, wie sie es erwartet hatte.

„Jesus, meinst du, der Typ ist ansteckend, Mary? Nein, wir standen uns nicht besonders nahe, als er hier war, und was Essen und Trinken angeht, ich hatte bisher nur Bier, wir haben also nicht dasselbe gegessen oder getrunken. Oh Gott, meinst du, es könnte hier auf der Party etwas sein?“ Mary wusste genau, dass Freddy ein extremer Hypochonder war, und sie nutzte seine Ängste gekonnt aus.

„Nein, wahrscheinlich nicht. Er sagte mir, dass es ihm seit dem Aufwachen heute Morgen nicht besonders gut ginge und dass er hier nichts gegessen hätte, aber ich dachte, es wäre besser, nachzufragen. Ich bin zwar kein Arzt, aber in solchen Fällen kann man einfach nicht vorsichtig genug sein.“ Mary ließ Freddy einen Moment lang die Möglichkeit einer Ansteckung durchblicken.

„Ich sag's dir, Freddy, er sah mir wirklich etwas blass aus, und ich mache mir einfach Sorgen, dass er so ganz allein zu Hause ist.“

Mary wusste genau, wie sie Freddy reizen konnte, und sie würde sich Zeit lassen und ihren Mann genau dorthin führen, wo sie ihn haben wollte.

Belle bedeutet schön

„Wow, wenn es ihm *so* schlecht geht“, sagte Freddy. „Vielleicht sollte er einfach ins Krankenhaus gehen.“

„Weißt du, ich habe das vorgeschlagen“, antwortete Mary. „Aber er meint, er bräuchte das nicht. Er sagte, er würde einfach zu Hause bleiben und sich krankmelden, bis es ihm besser geht. Er kann manchmal so stur sein. Weißt du, Freddy, vielleicht könntest du ihn ja überreden, ins Krankenhaus zu gehen, wenn *du* mal mit ihm redest, unter vier Augen. Du könntest ihm sogar anbieten, ihn zu begleiten, damit er nicht doch einen Rückzieher macht. Was meinst du?“

„Bist du wahnsinnig? Ich gehe jetzt auf keinen Fall in dieses Haus, geschweige denn ins Krankenhaus. Du weißt doch, wie ich zu Keimen stehe. Auf keinen Fall. Hör mal, Mary, Liebes, er ist ein Mann, kein Baby. Lass ihn einfach in Ruhe. Ich bin sicher, ihm wird es gut gehen.“ Freddy dachte, damit wäre die Sache erledigt, aber Mary war noch nicht fertig.

„Kein Baby? Hör *mal*, Frederick. Denk mal an das letzte Mal, als *du* krank warst, mein Lieber. Ich sag's dir, ihr Männer seid *alle* Babys, wenn ihr krank seid. Wir lassen unseren Freund doch nicht im Stich, wenn er uns am meisten braucht. Schämt euch!“

Mary hatte eine gebieterische Ausstrahlung, die Freddy zu respektieren gelernt hatte, also hielt er sich von ihr fern.

„Gut, aber wenn du in dieses Haus gehst, bitte ich dich, dort zu bleiben, bis alles vorbei ist. Ich will nicht, dass du das, was er hat, mit in unser Haus bringst und mich oder die Kinder ansteckst. Wenn du dich unbedingt einmischen willst, kümmere ich mich um unsere Familie, und du kannst dich um Terry kümmern. Aber ich sage dir, mehr Mitgefühl kann ich nicht aufbringen. Abgemacht?“

Freddy war zwar beschämmt, aber unnachgiebig. Er hatte die Regeln aufgestellt, nun lag es an ihr, zu entscheiden, was sie tun wollte. Doch er wusste, dass er sich und seine Kinder in keinem Fall der Seuche aussetzen würde, mit der der arme Terry in Berührung gekommen war.

Mary tat so, als sei sie über Freddys Erklärung genervt. „Na schön, Freddy. Ich kümmere mich um Terry und bleibe bei ihm, bis alles vorbei ist, aber ich muss sagen, ich finde dich wirklich lächerlich.“ Mary tätschelte seine Hand.

„Ja? Denk daran, wenn du mit dem Kopf über der Kloschüssel kniest. Denk dir: „Weißt du, dieser Freddy, der sich gerade nicht übergibt, ist einfach nur lächerlich.“ Dann streckte er ihr die Zunge raus.

Sie lachte und sagte: „Oh Freddy, du bist so ein Unmensch. Ich verspreche dir, wenn ich am Ende mit dem Kopf in der Kloschüssel lande, werde ich dich bitten, herzukommen und mir die Haare zu halten.“

Er lachte zurück: „Nicht ohne mir einen Schutzanzug zu besorgen, das wirst du nicht.“

Er sah seine Frau an und lächelte. Sie hatte ein so gutes Herz. Sie kümmerte sich immer um andere, warum sollte er also überrascht sein, dass sie sich so sehr